ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Westermeier, Andreas

Article — Published Version

Deutschlands Auslandsinvestitionen: Eine Untersuchung auf der Mikroebene

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Westermeier, Andreas (2008) : Deutschlands Auslandsinvestitionen: Eine Untersuchung auf der Mikroebene, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Springer, Heidelberg, Vol. 88, Iss. 8, pp. 530-535, https://doi.org/10.1007/s10273-008-0832-4

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/42944

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

DOI: 10.1007/s10273-008-0832-4

Andreas Westermeier

Deutschlands Auslandsinvestitionen – Eine Untersuchung auf der Mikroebene

Auslandsinvestitionen deutscher Unternehmen werden häufig mit negativen Folgen für die heimische Wirtschaft in Verbindung gebracht. Werden durch diese Investitionen Arbeitsplätze ins Ausland verlagert oder „fliehen" die Unternehmen vor zu hohen Steuern? Können öffentliche Förderungen oder Subventionen die Verlagerung von Unternehmen ins Ausland verhindern? Wo liegen die Hauptgründe für eine Direktinvestition im Ausland?

Das Schlagwort „Auslandsinvestitionen" (FDI)[1] hat in letzter Zeit eine zunehmende wirtschaftspolitische Bedeutung bekommen. Der Begriff ist jedoch oft negativ besetzt, da er mit „Arbeitsplatzverlagerung"[2] oder auch „Steuerflucht" verbunden wird. Der Fall Nokia[3] zeigt zudem, dass Subventionen und öffentliche Förderungen die Verlagerung von Unternehmen in das Ausland nur bedingt verhindern können. Auslandsinvestitionen weisen jedoch auch positive Aspekte auf. So können deutsche Unternehmen aufgrund von Auslandsinvestitionen neue Märkte erschließen, ihre Position auf dem Weltmarkt verbessern und dadurch auch Arbeitsplätze in Deutschland sichern und schaffen.[4]

In der Wissenschaft werden Auslandsinvestitionen bereits seit langem diskutiert. Das Hauptaugenmerk liegt hier bei den Gründen für Auslandsinvestitionen und den volkswirtschaftlichen Effekten. Als mögliche Bestimmungsfaktoren von Auslandsinvestitionen werden makroökonomische Größen untersucht, wie z.B. das Bruttoinlandsprodukt, das Bruttoinlandsprodukt/Kopf oder auch das Lohnniveau, politische Faktoren, wie z.B. die Mitgliedschaft in der EU, geographische Faktoren, wie z.B. eine gemeinsame Staatsgrenze, sowie auch kulturelle Faktoren, wie z.B. eine gemeinsame Amtssprache.[5] Einzelwirtschaftlich gesehen, können Auslandsinvestitionen aus renditeorientierten Gründen, aus portfolio-theoretischen Überlegungen, als Reaktion auf Konkurrenzverhalten oder zwecks Internalisierung von Markttransaktionen vorgenommen werden.[6]

Die volkswirtschaftlichen Effekte werden vor allem anhand der Impulse für das Wirtschaftswachstum im Zielland beschrieben. Hierbei wird unterschieden, ob die Unternehmen mit im Herkunftsland produzierten Waren in den lokalen Markt eintreten wollen oder ob die Auslandsinvestitionen zum Aufbau von Produktionsstätten fungieren, deren Produkte dann exportiert bzw. in die alten Märkte importiert werden.[7] Darüber hinaus ergeben sich für die Länder, die Auslandsinvestitionen tätigen, volkswirtschaftliche Effekte. So können Arbeitsplätze abgebaut, gesichert oder gar neu geschaffen werden. Im Falle von Produktionsverlagerungen sind die Steuereinnahmen wesentlich betroffen. Durch weltweite wirtschaftliche Erfolge, die die heimischen Unternehmen durch Auslandsinvestitionen generieren können, kann die gesamte Volkswirtschaft aber auch positiv beeinflusst werden.

Eine Untersuchung auf der Mikro-Ebene blieb auf bundesweiter Ebene jedoch lange Zeit aus und konnte erst in letzter Zeit aufgrund verbesserter Daten in Ansätzen vorgenommen werden.[8] Eine ähnliche Un-

Andreas Westermeier, 28, Dipl.-Volkswirt, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Siedlungs- und Wohnungswesen der Universität Münster.

[1] FDI steht für „Foreign Direct Investment".

[2] Vgl. T. Seidel: Globalisierung und Arbeitsmärkte: Welche Auswirkungen haben Standortverlagerungen für Deutschland, in: ifo Dresden berichtet 5/2004, S. 23-28.

[3] Im Januar 2008 gab Nokia bekannt, eine Fabrik in Bochum trotz öffentlicher Subventionen zu schließen und in Rumänien dafür eine neue Fabrik zu errichten.

[4] Siehe für eine umfassende Studie C. Römer: Offshoring – Wie viele Jobs gehen ins Ausland? Auslandsinvestitionen, Produktionsverlagerungen und Arbeitsplatzeffekte, Köln 2007.

[5] Vgl. C. Buch, J. Kleinert, F. Toubal: Determinants of German FDI: New Evidence from Micro-Data, in: Discussion Paper 09/03, Economic Research Centre of the Deutsche Bundesbank.

[6] Für einen genaueren Überblick über die unterschiedlichen Gründe für FDI siehe G. Heiduk, J. Kerlen-Prinz: Direktinvestitionen in der Außenwirtschaftstheorie, in: R. Döhrn, G. Heiduk (Hrsg.): Theorie und Empirie der Direktinvestitionen, Berlin 1999, S. 23-54.

[7] Siehe zu den Wachstumseffekten z.B. K. H. Zhang: Does Foreign Direct Investment Promote Economic Growth? Evidence from East Asia and Latin America, in: Contemporary Economic Policy, Vol. 19 (2001), Nr. 2, S. 175-185.

[8] Vgl. S. O. Becker, K. Ekholm, R. Jäckle, M.-A. Mündler: Location Choice and Employment Decisions: A Comparison of German and Swedish Multinationals, in: CESifo Working Paper Nr. 1374; D. Marin: A Nation of Poets and Thinkers – Less so with Eastern Enlargement, in: CPER Discussion Paper 4358; sowie S. O. Becker, R. Jäckle, M.-A. Mündler: Kehren deutsche Firmen ihrer Heimat den Rücken? – Auslandsinvestitionen deutscher Unternehmen, in: ifo Schnelldienst 1/2005, S. 23-33.

Tabelle 1
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte
(in %)

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte 2005	Mit FDI (2004/05)	Ohne FDI (2004/05)
0 - 49	19,5	76,2
50 - 99	9,1	8,4
100 - 199	15,3	6,4
200 - 499	27,1	5,7
500 - 999	10,9	2,0
1000+	18,0	1,3
Insgesamt	100,0	100,0

Tabelle 2
Unternehmensmerkmale

	Mit FDI	Ohne FDI
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte 2005	685,6	95,4
Umsatz 2008 (in Mrd. Euro)	1,4	0,2
Anteil am Gesamtumsatz (in %)		
Alte Bundesländer 2005	47,8	59,9
Neue Bundesländer 2005	13,2	34,8
Europa (Währungsunion)	16,9	2,9
Europa (Beitrittsländer)	4,7	0,6
Sonstiges Ausland	17,4	1,9
Veränderung des Gesamtumsatzes von 2004 auf 2005 (in %)	12,3	14,1
Überstunden Ja	87,9	56,6
Wöchentliche Betriebszeit (in Stunden)	78,4	64,5

tersuchung auf Länderebene fand bereits 1999 statt, doch bezog sich diese allein auf das Hannoveraner Firmenpanel und somit auf überwiegend niedersächsische Unternehmen.[9] Durch das bundesweite IAB-Betriebspanel kann diese Lücke nun geschlossen werden.

Ergebnisse

Das IAB-Betriebspanel, ein Projekt des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, stellt eine repräsentative Arbeitgeberbefragung dar. Seit 1993 werden jährlich bundesweit etwa 16 000 Betriebe in Form eines dynamischen Panels befragt. Die Fragen sind größtenteils über die Zeit hinweg konstant, werden jedoch jährlich durch Zusatzfragen ergänzt. Im Jahre 2006 wurden erstmals auch Fragen zu Auslandsinvestitionen gestellt. Die Daten sind der Wissenschaft zugänglich und konnten somit nun ausgewertet werden.[10]

Die folgende Untersuchung vergleicht Unternehmen, die Auslandsinvestitionen getätigt haben, mit solchen, die dies nicht getan haben. Hierbei wurde lediglich auf privatwirtschaftliche Unternehmen zurückgegriffen. Öffentliche Betriebe wurden nicht betrachtet. Im Datensatz haben 339 Unternehmen (2,9%) auf die Frage nach Auslandsinvestitionen mit Ja und 11 421 Unternehmen (97,1%) mit Nein geantwortet.[11]

Wie man aus Tabelle 1 erkennen kann, machen bei den Unternehmen ohne Auslandsinvestitionen die Unternehmen mit 0-49 Beschäftigten mit 76,2% den Löwenanteil aus. Mit steigender Beschäftigtenzahl nimmt der Anteil der Unternehmen ohne Direktinvestitionen stetig ab. Unter den Unternehmen ohne ausländische Direktinvestitionen befinden sich 1,3% mit mehr als 1000 Beschäftigten. Ganz anders sieht die Entwicklung bei den Unternehmen mit Auslandsinvestitionen aus. Hier machen Unternehmen mit 0-49 Beschäftigten mit 19,5% einen wesentlich kleineren Anteil aus. Fast ebenso groß ist mit 18,0% der Anteil der Unternehmen mit mehr als 1000 Beschäftigten an den Unternehmen mit Auslandsinvestitionen. Es lässt sich somit festhalten, dass Unternehmen mit vielen Beschäftigten eher zu Auslandsinvestitionen neigen. Ein Ergebnis, das nicht überrascht, da Unternehmen mit vielen Beschäftigten eher über die finanziellen Ressourcen für Auslandsinvestitionen und auch eher über das notwendige Know-how dafür verfügen. Darüber hinaus kann bei großen Unternehmen auch davon ausgegangen werden, dass ihr Absatzmarkt nicht nur auf Deutschland beschränkt ist.

In Tabelle 2 werden weitere unternehmensbezogene Daten von Unternehmen mit Auslandsinvestitionen mit denen von Unternehmen ohne Auslandsinvestitionen verglichen. Unternehmen mit Auslandsinvestitionen haben im Durchschnitt etwa siebenmal so viele Beschäftigte und weisen einen etwa sechsmal so großen Umsatz auf. Dieses ist kongruent mit den Ergebnissen aus Tabelle 1. Interessanterweise sind Unternehmen mit Auslandsinvestitionen wesentlich seltener in Ostdeutschland engagiert als Unternehmen ohne Auslandsinvestitionen. Dass Unternehmen mit Auslandsinvestitionen bereits stärker im Ausland engagiert sind, überrascht hingegen nicht. Für Unternehmen, die bereits Geschäftskontakte im Ausland haben, fällt der Schritt, dort zu investieren wahrscheinlich leichter

[9] Vgl. J. Wagner: Internationalisierung der niedersächsischen Industrie – Ergebnisse aus dem „Hannoveraner Firmenpanel“, in: R. Döhrn, G. Heiduk (Hrsg.): Theorie und Empirie der Direktinvestitionen, Berlin 1999, S. 161-202.

[10] Informationen zum IAB-Betriebspanel sind abrufbar auf deren Internetseite unter www.betriebspanel.iab.de.

[11] Die Differenz zu den insgesamt befragten Unternehmen kommt dadurch zustande, dass öffentlich-rechtliche Betriebe nicht berücksichtigt wurden und eine Vielzahl von Unternehmen diese Frage nicht beantwortet haben und somit auch nicht berücksichtigt werden konnten.

Tabelle 3
Standortnote Nähe zu Kunden
(in %)

Note	Mit FDI	Ohne FDI
1	13,2	25,7
2	40,8	45,7
3	30,7	20,5
4	8,6	4,5
5 6	5,5[a]	2,2[a]
Nachrichtlich: Durchschnittsnote	2,51	2,10

Tabelle 4
Standortnote Nähe zu Lieferanten
(in %)

Note	Mit FDI	Ohne FDI
1	6,1	7,0
2	35,3	39,1
3	40,7	33,8
4	9,4	9,5
5 6	5,8[a]	5,6[a]
Nachrichtlich: Durchschnittsnote	2,68	2,56

[a] Aufgrund eines geringen Stichprobenumfangs mussten einige Noten zusammengefasst werden.

Tabelle 5
Standortnote Qualität des Fachkräfteangebots
(in %)

Note	Mit FDI	Ohne FDI
1	7,3	11,3
2	43,9	43,9
3	33,5	30,6
4	10,7	9,8
5 6	4,6[a]	3,1[a]
Nachrichtlich: Durchschnittsnote	2,64	2,47

Tabelle 6
Standortnote regionales Lohnniveau
(in %)

Note	Mit FDI	Ohne FDI
1	6,7	2,5
2	27,2	32,6
3	49,9	49,6
4	11,9	9,7
5 6	3,1[a]	2,9[a]
Nachrichtlich: Durchschnittsnote	2,75	2,71

[a] Aufgrund eines geringen Stichprobenumfangs mussten einige Noten zusammengefasst werden.

als für Unternehmen, deren Geschäftskontakte bisher überwiegend auf Deutschland beschränkt waren und die sich die nötigen Kontakte noch aufbauen müssen. In den FDI-Unternehmen werden mit einer höheren Wahrscheinlichkeit Überstunden gemacht und die FDI-Unternehmen weisen eine höhere durchschnittliche wöchentliche Betriebszeit auf. Interessanterweise hat sich der Gesamtumsatz der Unternehmen ohne Auslandsinvestitionen von 2004 bis 2005 mit 14,1% stärker erhöht als bei Unternehmen mit Auslandsinvestitionen (12,3%). FDI-Unternehmen sind also nicht per se wachstumsstärker. Insgesamt treten – bis auf die Veränderung des Gesamtumsatzes – keine großen Überraschungen auf, die Ergebnisse entsprechen durchaus den Erwartungen.

Standortnoten

In den Tabellen 3 bis 6 wird auf die Bewertung des hiesigen Standortes durch die Unternehmen eingegangen. Die Unternehmen sollten dabei anhand von Schulnoten den Standort in Bezug auf bestimmte Kriterien bewerten. Es ist davon auszugehen, dass Unternehmen mit Auslandsinvestitionen im Durchschnitt den hiesigen Standort schlechter bewerten, und hoffen, im Ausland bessere Standortbedingungen vorzufinden. Die Daten in Tabelle 3 bestätigen diese Annahme. Unternehmen mit Auslandsinvestitionen bewerten die Nähe zu den Kunden durchschnittlich mit 2,51 und damit schlechter als Unternehmen ohne Auslandsinvestitionen (2,10). Unternehmen, die die Nähe zum Kunden schlechter bewerten, haben ein Interesse an Auslandsinvestitionen, um hierdurch die Entfernung zum Endkunden zu minimieren.

Die Standortnähe zum Lieferanten wird bei Unternehmen mit Auslandsinvestitionen in Tabelle 4 zwar mit 2,68 schlechter bewertet als die Standortnähe zum Kunden. Insgesamt ist der Unterschied zu Unternehmen ohne Auslandsinvestitionen, die diesen Standortfaktor mit 2,56 bewerten, jedoch nicht so groß, um daraus tragfähige Schlussfolgerungen ziehen zu können.

Tabelle 5 zeigt die Bewertung der Qualität des Fachkräfteangebots. Unternehmen mit Auslandsinvestitionen bewerten dieses im Durchschnitt mit 2,64 im Vergleich zu Unternehmen ohne Auslandsinvestitionen mit 2,47. Sollte die Qualität der Fachkräfte nicht ausreichen, könnten Unternehmen gezwungen sein, im Ausland Produktionsstandorte aufzubauen, um dort qualifizierte Arbeitskräfte zu beschäftigen. Insgesamt wurde die Qualität für den Wirtschaftsstandort Deutschland nicht als besorgniserregend bewertet. Unter Berücksichtigung des zu erwartenden Fachkräftemangels könnte dieser Faktor in naher Zukunft jedoch noch große Bedeutung für die Entscheidung für Auslandsinvestitionen erlangen.

Die starke Zunahme von Auslandsinvestitionen wird oft auch auf das hohe Lohnniveau in Deutschland zurückgeführt. Unternehmen könnten ins Ausland gehen,

Tabelle 7
Innovationstätigkeit
(in %)

	Mit FDI	Ohne FDI
Produkt verbessert/ weiterentwickelt 2004	79,0	33,5
Völlig neue Leistung/ neues Produkt 2004	23,3	5,8
Abteilung FuE vorhanden	69,3	11,9

Tabelle 8
Auslandsinvestitionen nach Märkten

	Mit FDI
Durchschnittliche FDI-Summe (in Euro)	3 285 053
Anteil an den Auslandsinvestitionen (in %)	
Europäische Währungsunion	62,8
Neue EU-Mitgliedsländer	53,5
Russland, Ukraine, Südosteuropa (inkl. Türkei)	80,9
Asien	57,5
Übriges Ausland	67,4

Tabelle 9
Bedeutendster Markt für Auslandsinvestitionen
(in %)

	Mit FDI
Europäische Währungsunion	21,7
Neue EU-Mitgliedsländer	26,8
Russland, Ukraine, Südosteuropa (inkl. Türkei)	6,3
Asien	28,0
Übriges Ausland	17,3

Tabelle 10
Gründe für Auslandsinvestitionen
(in %)

	Mit FDI
Erschließung neuer/Sicherung bestehender Absatzmärkte	75,7
Bessere Einkaufsmöglichkeiten für Vorprodukte	17,5
Niedrigere Steuern, Abgaben	32,9
Niedrigere Arbeitskosten	42,8
Weniger Bürokratie	14,1
Möglichkeit öffentlicher Förderung	8,6

da die dortigen Lohnkosten geringer sind, auch wenn deren primärer Absatzmarkt sich in Deutschland oder Westeuropa befindet. Zwar werden für das regionale Lohnniveau von den Unternehmen insgesamt schlechte Noten erteilt (im Durchschnitt 2,75 bzw. 2,71). Interessanterweise gibt es jedoch zwischen Unternehmen mit Auslandsinvestitionen und Unternehmen ohne Auslandsinvestitionen keine eklatanten Unterschiede. Die Note 1 wird bei Unternehmen mit Auslandsinvestitionen etwa 2,7-mal so häufig vergeben wie bei Unternehmen ohne Auslandsinvestitionen.

Insgesamt lässt sich somit festhalten, dass Unternehmen mit Auslandsinvestitionen die einzelnen Standortfaktoren zwar schlechter bewerten als Unternehmen ohne Auslandsinvestitionen, die Unterschiede zwischen den einzelnen Noten jedoch nicht so bedeutend sind, dass die Standortbedingungen als alleinige Faktoren für Auslandsinvestitionen herangezogen werden können.

Innovationstätigkeit

Anhand von Tabelle 7 lässt sich gut erkennen, dass Unternehmen mit Auslandsinvestitionen innovativer sind. So haben 79,0% aller Unternehmen mit Auslandsinvestitionen ihre Produkte im Jahr 2004 verbessert bzw. weiterentwickelt, und 23,3% aller Unternehmen mit Auslandsinvestitionen haben eine völlig neue Leistung bzw. ein völlig neues Produkt auf den Markt gebracht. Bei den Unternehmen ohne Auslandsinvestitionen betrug der Anteil jeweils nur 33,5% bzw. 5,8%. Man darf jedoch nicht vergessen, dass Unternehmen mit Auslandsinvestitionen im Durchschnitt mehr Beschäftigte und eine größere Umsatzsumme aufweisen als Unternehmen ohne Auslandsinvestitionen, so dass diese auch mehr in die Entwicklung und Verbesserung der Produkte investieren können. Es ergibt sich somit eine starke Korrelation zwischen den einzelnen Parametern. Von daher erscheint es ebenfalls nicht verwunderlich, wenn 69,3% aller Unternehmen mit Auslandsinvestitionen eine eigene Forschungs- und Entwicklungsabteilung (FuE) unterhalten (im Vergleich zu 11,9% bei Unternehmen ohne Auslandsinvestitionen). In diesem Zusammenhang kommt ebenfalls die Größe des Unternehmens (z.B. gemessen an der Beschäftigtenzahl oder der Umsatzgröße) zum Tragen. Je größer ein Unternehmen, desto eher kann es die Ressourcen für eine eigene FuE-Abteilung aufbringen. Und eine eigene FuE-Abteilung trägt wesentlich zu Innovationen bei. Je innovativer ein Unternehmen ist, desto eher kann es neue Absatzmärkte im Ausland erschließen. Dieses gelingt zunehmend durch Auslandsinvestitionen. Von daher erscheint es durchaus plausibel, dass Innovationen die Auslandsinvestitionen fördern.

Märkte für Auslandsinvestitionen

Laut Tabelle 8 betrug die durchschnittliche Auslandsinvestitions-Summe 3,29 Mio. Euro. Dabei wurden die Investitionen in der gesamten Welt getätigt; die meis-

Tabelle 11
Ergebnisse der Probit-Schätzung

Variable	Koeffizient	Standard-abweichung	P-Wert
Ln(Beschäftigte)	0,0314	0,07746	0,685
Anteil Uniabsolventen an Beschäftigten	1,2187	0,2672	0,000
Branchendummy	-0,0262	0,1796	0,144
Anteil der Beschäftigten ab 50	-0,0497	0,0479	0,300
Dummy Forschung und Entwicklung Ja/Nein (0/1)	-0,7026	0,1111	0,000
Völlig neue Leistung/ neues Produkt Ja/Nein (0/1)	-0,3277	0,1336	0,014
Ln(Umsatz)	0,2727	0,0690	0,000
Dummy Firma West-/ Ostdeutschland (0/1)	-0,4587	0,1318	0,001
Gemeindetyp	0,0334	0,0209	0,111
Rechtsform	0,0661	0,0697	0,343
Dummy Deutschland/Ausland	-0,6527	0,2089	0,002
Konstante	-4,0493	0,9769	0,000
Pseudo R^2 = 0,3799			

ten Unternehmen (80,9%) engagierten sich in Russland, der Ukraine und Südosteuropa (inklusive Türkei) und die wenigsten in den neuen EU-Mitgliedsländern mit 53,5%. Diese Angaben spiegeln jedoch nur wider, ob in diese Regionen investiert wurde.

Die quantitative Bedeutung dieser Investitionen zeigt Tabelle 9. Hier fällt auf, dass die Auslandsinvestitionen in Russland, der Ukraine und in Südosteuropa (inklusive Türkei), in denen 80,9% aller Unternehmen Auslandsinvestitionen getätigt haben, nur bei 6,3% der Unternehmen auch die bedeutendste Auslandsinvestition darstellt. Die bedeutendsten Auslandsinvestitionen stellen die in die Länder Asiens mit 28,0% dar. Auf Platz 2 folgen die Investitionen in die neuen EU-Mitgliedsländer mit 26,8% und auf Platz 3 mit lediglich 21,7% erst die Länder der europäischen Währungsunion.

Gründe für Auslandsinvestitionen

Tabelle 10 gibt die Beweggründe für Auslandsinvestitionen wieder. Den Hauptgrund stellt mit großem Abstand (75,7%) die Erschließung neuer bzw. die Sicherung bestehender Absatzmärkte dar. Unternehmen tätigen folglich keine Auslandsinvestitionen, um aus Deutschland zu flüchten (bzw. den Markt zu verlassen), sondern um internationale Marktchancen zu nutzen. Hierdurch könnten dann auch verstärkt Arbeitsplätze in Deutschland gesichert und möglicherweise auch zum Teil weiter ausgebaut werden. Dieser Annahme steht jedoch der zweitwichtigste Grund entgegen. Für 42,8% der Befragten stellen die niedrigen Arbeitskosten im Ausland einen ebenfalls wichtigen Grund dar, im Ausland zu investieren. Ein ähnlich wichtiger Grund sind mit 32,9% auch die im Vergleich zu Deutschland niedrigeren Steuern und Abgaben im Ausland. Diese Ergebnisse stimmen mit den Ergebnissen aus dem Hannoveraner Firmenpanel[11] überein, wonach ebenfalls die Nähe zum Absatzmarkt sowie geringere Lohn- und Lohnnebenkosten als Hauptgründe genannt wurden. Die Punkte „bessere Einkaufsmöglichkeiten für Vorprodukte“ mit 17,5% und „weniger Bürokratie“ mit 14,2% spielen dagegen eine geringere Rolle. Interessanterweise nennen nur 8,6% der Unternehmen die Möglichkeit öffentlicher Förderung als einen Grund für Auslandsinvestitionen. Der häufig heraufbeschworene „Subventionswettlauf“ scheint doch nicht so bedeutend zu sein, wie oftmals angenommen.

Im Folgenden werden die Determinanten der Auslandsinvestitionen ökonometrisch untersucht. Als Analysewerkzeug wird eine Probit-Schätzung[12] verwandt. Die abhängige Variable ist das Vorhandensein von Auslandsinvestitionen. Die Ergebnisse sind in Tabelle 11 präsentiert.

Überraschenderweise spielt hier die Anzahl der Beschäftigten keine Rolle dabei, ob Auslandsinvestitionen vorgenommen werden oder nicht, der Koeffizient ist, statistisch gesehen, insignifikant. Hingegen ist der Einfluss des Umsatzes hoch signifikant und weist einen Koeffizienten von 0,2727 auf. Dieses bedeutet, dass eine Erhöhung des Umsatzes um 1% die Wahrscheinlichkeit, dass Auslandsinvestitionen vorgenommen werden, vergrößert. Nun korrelieren die Anzahl der Beschäftigten und die Umsatzgröße stark miteinander. Von daher ist, wenn eine Erhöhung des Umsatzes die Wahrscheinlichkeit von Auslandsinvestitionen erhöht, mit dem gleichen Effekt in Bezug auf die Arbeitnehmerzahl zu rechnen, auch wenn dieser Koeffizient statistisch insignifikant ist. Statistisch insignifikant sind auch der Branchendummy, der Anteil der Beschäftigten ab 50 Jahren an den Gesamtbeschäftigten, der Gemeindetyp und die Rechtsform.

Es lässt sich aber festhalten, dass Unternehmen, deren Besschäftigte zu hohen Anteilen Hochschulabschlüsse aufweisen (1,2187) und solche, die innovativ sind (Dummy FuE -0,7026 bzw. völlig neue Leistung/ neues Produkt -0,3277) eine höhere Wahrscheinlichkeit aufweisen, Auslandsinvestitionen durchzuführen, als andere. Darüber hinaus sind westdeutsche Unternehmen (-0,4587) und Unternehmen, die überwie-

[11] Vgl. J. Wagner: Internationalisierung der niedersächsischen Industrie – Ergebnisse aus dem „Hannoveraner Firmenpanel“, a.a.O., S. 161-202.

[12] Zur Methodik siehe auch C. Heij, P. de Boer, P. H. Franses, T. Kloek, H. K. van Dijk: Econometric Methods with Applicatons, in: Business and Economics,1. Aufl., New York 2004, S. 437 ff.

gend in deutschem Eigentum stehen (-0,6527), eher geneigt, Auslandsinvestitionen durchzuführen, als die restlichen betrachteten Unternehmen.

Schlussbemerkung

Mit Hilfe des IAB-Betriebspanels konnten erstmalig auf bundesweiter Ebene Unternehmen, die Auslandsinvestitionen tätigen direkt mit solchen, die dies nicht tun, verglichen werden. Es konnte – wie erwartet – festgestellt werden, dass Unternehmen mit Auslandsinvestitionen mehr Beschäftigte haben, einen größeren Umsatz aufweisen und auch schon stärker im Ausland involviert sind. Darüber hinaus sind diese Unternehmen innovativer. Die einzelnen Standortfaktoren bewerten Unternehmen mit Auslandsinvestitionen für das Inland prinzipiell etwas schlechter als Unternehmen ohne Auslandsinvestitionen.

Die bedeutendste Region für Auslandsinvestitionen stellt Asien mit 28,0% dar, auf den weiteren Plätzen folgen die neuen EU-Mitgliedsländer mit 26,8%, die Europäische Währungsunion mit 21,7%, das übrige Ausland mit 17,3% sowie Russland, Ukraine, Südosteuropa (inklusive Türkei) mit 6,3%. Hauptgrund für Auslandsinvestitionen ist vorrangig die Erschließung neuer bzw. die Sicherung bestehender Absatzmärkte mit 75,7%. Mit großem Abstand folgen dann die niedrigen Arbeitskosten mit 42,8% sowie die niedrigeren Steuern und Abgaben mit 32,9%. Am unbedeutendsten scheint die Möglichkeit öffentlicher Förderung mit 8,6% zu sein.

Die Frage, ob ein Unternehmen Auslandsinvestitionen tätigt oder nicht, wurde auch mit Hilfe einer ökonometrischen Probit-Analyse untersucht. Die Ergebnisse lassen sich derart zusammenfassen, dass der Anteil der Hochschulabsolventen an den Beschäftigten, eine eigene FuE-Abteilung, die Entwicklung eines neuen Produktes sowie die Umsatzgröße einen positiven Einfluss auf die Auslandsinvestitionen haben. Zudem besteht ein positiver Einfluss, wenn sich das Unternehmen in Westdeutschland und/oder in deutschem Eigentum befindet.

Ausgehend von dieser Studie und dem nun vorliegenden Datensatz können in Zukunft noch weitere interessante Fragen in Bezug auf Auslandsinvestitionen gestellt und auch beantwortet werden. So stellt sich die Frage, ob z.B. der Erhalt öffentlicher Subventionen Unternehmen davon abgehalten hat, im Ausland zu investieren, oder auch wie sich Unternehmen mit Auslandsinvestitionen im Vergleich zu Unternehmen ohne Auslandsinvestitionen im Zeitverlauf entwickeln.